

The background is an abstract painting. In the center, a person's legs in yellow pants and black boots stand on an orange car. To the right, a muscular arm is visible. At the bottom, a green speech bubble contains the word 'SHE'.

DE GRUYTER

Gerhard Schreiber (Hrsg.)

TRANSSEXUALITÄT IN THEOLOGIE UND NEURO- WISSENSCHAFTEN

ERGEBNISSE, KONTROVERSEN, PERSPEKTIVEN

SHE

DE
|
G

Transsexualität in Theologie und Neurowissenschaften

Transsexuality in Theology and Neuroscience



Ergebnisse, Kontroversen, Perspektiven
Findings, Controversies, and Perspectives

Herausgegeben von / Edited by
Gerhard Schreiber

DE GRUYTER

ISBN 978-3-11-044080-5

e-ISBN (PDF) 978-3-11-043439-2

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-043306-7

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Einbandabbildung: Cornelia Kunert: He/She (2004)

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

☼ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

“Nature loves variety. Unfortunately, society hates it.”

Milton Diamond

Inhalt

Vorwort — XIII

Grußworte

Volker Jung — **XXIII**

Elke Ferner — **XXV**

Henry Hohmann — **XXVII**

Dorothea Zwölfer — **XXX**

Ergebnisse – Kontroversen – Perspektiven

1 Neurowissenschaftlich

Mark Solms

The Biological Foundations of Gender: a Delicate Balance — 5

Dick F. Swaab, Laura Castellanos-Cruz & Ai-Min Bao

The Human Brain and Gender: Sexual Differentiation of Our Brains — 23

Milton Diamond

Transsexualism as an Intersex Condition — 43

Seth Watt & Gillian Einstein

Beyond the Binary: The Corporeal Lives of Trans Individuals — 55

Horst-Jörg Haupt

Neurointersexuelle Körperdiskrepanz

Grundsätzliche Überlegungen in Richtung neurophänomenologischer
Zugänge zu Mustern geschlechtlicher Vielfalt — **75**

2 Alltagsphänomenologisch

Erik Schneider & Karoline Haufe

**trans*Kinder und ihre Herausforderungen in familiären und institutionellen
Bezügen — 123**

Karin Kammann

... und danach, was wird?

Geschlechterwandel und Folgen — 157

3 Kulturwissenschaftlich

Afsaneh Najmabadi

What Can We Learn From Transsexuality in Iran? — 175

Doris Decker

Transgender und Religion im Libanon — 195

Céline Grünhagen

Transgender in Thailand

Buddhist Perspectives and the Socio-Political Status of Kathoeyes — 219

Renate Syed

Hijrās. India's Third Gender, or, Why Hijrās Are Not Transgender, but Cisgender — 233

Jean Lessenich

Two-Spirits und *nádleehí* oder das Unbehagen an der westlichen Sicht auf Trans* — 245

4 Medizinisch-therapeutisch

Livia Prüll

Das Unbehagen am transidenten Menschen

Ursprünge, Auswirkungen, Ausblick — 265

Kurt Seikowski

Die Problematik der Psychopathologisierung von Transsexualität — 295

Peggy T. Cohen-Kettenis

Transgender Care: Evidence-Based Care? — 311

Meike Wiedemann & Horst-Jörg Haupt

Neurofeedback und Transition — 325

Ilka Wieberneit

Transsexualität als Herausforderung

Erfahrungen aus der seelsorgerlichen Begleitung transsexueller Menschen
im Kontext geschlechtsangleichender Operationen — 337

5 Rechtlich

Laura Adamietz

**Rechtliche Anerkennung von Transgeschlechtlichkeit und
Anti-Diskriminierung auf nationaler Ebene – Zur Situation in
Deutschland — 357**

Jens T. Theilen

**The Long Road to Recognition: Transgender Rights and Transgender Reality
in Europe — 373**

Aaron H. Devor

Transgender People and Jewish Law — 391

6 Transkategorial

Joan Roughgarden

**The Gender Binary in Nature, Across Human Cultures, and in the
Bible — 413**

Regina Ammicht Quinn

**(Un)Ordnungen und Konversionen:
Trans*, Gender, Religion und Moral — 441**

7 Theologisch

7.1 Dogmatisch

Dirk Evers

**Sind wir unser Gehirn? Menschliche Identität im Spannungsfeld von
Theologie und Wissenschaft — 465**

Mathias Wirth

„Der dich erhält, wie es dir selber gefällt.“

Transidentität als Ernstfall Systematischer Theologie — 483

7.2 Ethisch

Peter Dabrock

Why Heteronormativity Should Not Have the Final Word on Sexual Identity

Ethical Considerations from a Protestant Perspective — 505

Stephan Goertz

**Theologien des transsexuellen Leibes. Eine moraltheologische
Sichtung — 517**

Lukas Ohly

**Transsexualität und der virtuelle Körper. Theologisch-metaethische
Anmerkungen — 533**

7.3 Kirchlich

Volker Jung

Sexuelle Vielfalt als Herausforderung für kirchenleitendes Handeln — 557

Eberhard Schockenhoff

Sexualität und Katholische Kirche – ein Dauerkonflikt? — 565

8 Philosophisch

Yiftach Fehige

The Role of the Imagination in Transsexual Crossing — 577

Cornelia Kunert

Geschlechtsidentität und Bewusstsein

Naturwissenschaftliche Fragen und philosophische Positionen — 597

Emma Pask

Becoming Sexed — 635

9 Transperspektivisch

Jack Walker

Austausch mit dem Universum

Eine spielerisch-essayistische Annäherung an ein ernstes Thema (Trans*, Spiritualität und Soziale Arbeit) — **655**

Dorothea Zwölfer

Dankbar gemeinsam die Zukunft bauen

Predigt über Lk 17,11–19 — **667**

Abkürzungsverzeichnis/List of Abbreviations — 671

Autor/innenverzeichnis/List of Contributors — 675

Personenregister — 683

Sachregister — 697

Vorwort

Der vorliegende Band enthält die zur Veröffentlichung überarbeiteten und zum Teil erweiterten Beiträge zu einer internationalen Konferenz, die unter dem Titel *Transsexualität. Eine gesellschaftliche Herausforderung im Gespräch zwischen Theologie und Neurowissenschaften* vom 4. bis 6. Februar 2016 an der Goethe-Universität Frankfurt stattfand. Die Konferenz verstand sich als Plattform für den inner- und interdisziplinären Austausch über Geschlechtervielfalt am Beispiel der Transsexualität zwischen Vertreterinnen und Vertretern der Neuro-, Bio- und Rechtswissenschaften auf der einen, Theologie und Kirche auf der anderen Seite.

Während sich in den letzten zwanzig Jahren unter dem Einfluss neuro- und biowissenschaftlicher Forschungsarbeiten ein Paradigmenwechsel vollzogen hat, der eng mit der Entpsychopathologisierung von Transsexualität verbunden ist, bleibt eine prinzipielle, systematisch- und praktisch-theologische Reflexion von Transsexualität im Interesse eines veränderten Umgangs mit transsexuellen Menschen als Teil nicht nur der Gesellschaft, sondern auch der kirchlichen Gemeinschaft ein dringendes Desiderat. Mit den Beiträgen des vorliegenden Bandes soll ein erster Schritt zur Bearbeitung dieses Desiderats unternommen werden, indem bereits vorliegende Forschungsergebnisse aus Sicht der beteiligten Disziplinen dokumentiert, kontroverse Standpunkte miteinander ins Gespräch gebracht und Perspektiven für einen politisch, rechtlich und ethisch angemessenen Umgang mit Transsexualität als paradigmatischer Herausforderung zur gesellschaftlichen Akzeptanz geschlechtlicher Vielfalt eröffnet werden. Ein politisch gewollter, rechtlich begründeter und ethisch verantwortlich geführter Diskurs über Transsexualität als Segment eines wesentlich breiter zu sehenden Spektrums möglicher individueller geschlechtlicher Ausprägungen wird nicht zuletzt dazu beitragen, geschlechtliche Vielfalt in das Bewusstsein der „Mehrheitsgesellschaft“ zu heben.

Die Vorträge aus den verschiedenen Wissenschaftsbereichen und die anschließenden intensiven Gespräche und Diskussionen mit und unter den Konferenzteilnehmenden brachten in diesem Zusammenhang deutlich zu Bewusstsein, wie sehr es darauf ankommt, die Psychopathologisierung und, damit einhergehend, die auch in unserer Gesellschaft noch immer begegnende vielschichtige Benachteiligung, Ausgrenzung und Diskriminierung transsexueller Menschen ein für alle Mal zu beenden.¹ Gerade die Kirchen als gesellschaftlich etablierte und für

¹ Dieses Ziel wird auch gegenwärtig durch die negative „Aufklärungsarbeit“ ganz verschiedener inner- und außerkirchlicher Gruppierungen sowie Plattformen und Vereine konterkariert, die

das religiöse Bewusstsein und die Lebensdeutungen ihrer Mitglieder relevante Größen können wirkmächtige Impulse zur nachhaltigen Veränderung bestehender Verhältnisse und Strukturen geben, indem sie offen gegen jede Form der Diskriminierung und für Akzeptanz eintreten und alle Menschen als Geschöpfe Gottes unbesehen der persönlichen geschlechtlichen Identität oder sexuellen Orientierung willkommen heißen, die im besten Sinne, nämlich in Christus Jesus, nebensächlich sind (vgl. Gal 3,28). Den kirchlichen Gemeinden kommt hierbei eine Leuchtturmfunktion zu.

Zur nahezu uferlosen Diskussion über Begrifflichkeiten, die das vorliegende Thema allenthalben provoziert, ist zu bemerken, dass es den Beiträgen dieses Bandes um eine Auseinandersetzung mit dem unter anderem als „Transsexualität“, „Transidentität“, „Transgeschlechtlichkeit“ und „neurointersexuelle Körperdiskrepanz“ bezeichneten *Sachverhalt* geht. Wesentlich für diesen Sachverhalt ist eine Inkongruenz oder Diskrepanz zwischen dem geschlechtlichen Selbsterleben und/oder Körperbild eines Menschen und dem ihm bei der Geburt attribuierten Geschlecht. Der Prozess der Bewusstwerdung dieser konstitutionellen Nichtübereinstimmung von Geschlechtsidentität und Geschlechtskörper, mit dem das explizite Bedürfnis nach Angleichung von Körper und Lebensweise an das innerlich bestimmende, wesentliche Geschlecht einhergehen kann, ist für die Betroffenen oft überaus leid- und schmerzvoll und mit gravierenden Auswirkungen, unter anderem auf Partnerschaft und Familie, verbunden.

Hinzu kommt die Fremdbestimmung durch Medizin und Psychiatrie, die in der Praxis nicht selten den nötigen Respekt vor und die in der Würde des Menschen begründete Achtung der geschlechtlichen Selbstbestimmung vermissen lassen.² Entsprechend der vom Europarat am 22. April 2015 verabschiedeten Resolution 2048 *Discrimination Against Transgender People in Europe* ist die psychologische Begutachtung und damit die gutachterliche Feststellung einer psychischen Störung transsexueller Menschen als notwendige rechtliche Voraussetzung für die Anerkennung der geschlechtlichen Identität unverzüglich

größtenteils unter dem Label des sog. „Anti-Genderismus“ subsumiert werden können. Ein besonders markantes Beispiel für die damit einhergehende, oftmals frappierende Ignoranz und Gleichgültigkeit gegenüber dem wissenschaftlichen *State of the Art* sind Veröffentlichungen des Deutschen Instituts für Jugend und Gesellschaft (DIJG), vgl. etwa Bulletin Nr. 16/2008 („Transsexualität. Phantasie eines Geschlechtswechsels“) und das 2013 erschienene Supplement „Transsexualität. ‚Geschlechtsumwandelnde‘ Operationen als Lösung für einen psychischen Konflikt?“

² Vgl. hierzu die als „Stuttgarter Erklärung“ veröffentlichten Empfehlungen zu einer menschenrechtskonformen Behandlung von Menschen mit geschlechtlichen Normabweichungen, in [<http://die-erklaerung.de>] (letzter Zugriff: 10.08.2016).

abzuschaffen.³ Transsexuelle Menschen benötigen keine Bevormundung durch andere („Experten“) und keinen obligatorischen „Alltagstest“, sondern wert-schätzende Unterstützung in dieser Übergangsphase ihres Lebensweges und kompetente Begleitung beim „Einleben“ in den angeglichenen Geschlechtskörper. Daher muss der Zugang zu den notwendigen medizinischen Behandlungen vom Psychotherapie-Zwang entkoppelt, die Leistungen im präventiven Bereich im Sozialgesetzbuch (SGB) verankert werden. Überdies bedarf es der staatlichen Anerkennung und gesetzlichen Verankerung des besonderen Schutzes von Menschen aufgrund ihrer persönlichen geschlechtlichen Identität oder sexuellen Orientierung.⁴

Dass im Titel des Bandes dennoch der auch in der medizinischen Diagnostik verwendete und im juristischen Kontext gängige Begriff der Transsexualität benutzt wird, geschieht nicht zuletzt aus dem pragmatischen Grund, dass „Transsexualität“ der noch immer am weitesten verbreitete und bekannteste Begriff für das beschriebene Phänomen einer konstitutionellen Inkongruenz zwischen geschlechtlicher Selbstwahrnehmung und zugewiesenem Geburtsgeschlecht bzw. Geschlechtsausdruck ist. Fast müßig zu erwähnen, dass mit „Transsexualität“ nichts über die sexuelle Orientierung oder Präferenz eines Menschen im engeren Sinne, sondern vielmehr etwas über dessen Eigenart als Mensch – nämlich als eines dezidiert geschlechtlich (und durch die Reflexion auf diese Geschlechtlichkeit) bestimmten Wesens – ausgesagt wird.

Ungleich wichtiger als die Frage nach Begrifflichkeiten sind für Theologie und Kirche jedoch die aus der Tatsache der geschlechtlichen Vielfalt des Menschen folgenden Konsequenzen für Theorie und Praxis. Als eine biologische Variante bzw. als ein typisches Muster innerhalb der individuellen geschlechtlichen Vielfalt führt das Phänomen der Transsexualität besonders eindrücklich vor Augen, dass es unter Gottes Regenbogen wesentlich mehr gibt als das, was wir zum Beispiel aufgrund der Beschaffenheit der Genitalien als ‚Mann‘ und ‚Frau‘ klassifizieren. Transsexualität ist kein Fehler, sondern eine Bereicherung in der Fülle mensch-

3 Vgl. Resolution 2048 (2015) des Europarates, 6.2.2, in [<http://assembly.coe.int/nw/xml/XRef/Xref-XML2HTML-en.asp?fileid=21736&lang=en>] (letzter Zugriff: 10.08.2016). Vgl. hierzu ferner die entsprechende Bundesratsinitiative der Deutschen Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität e.V. (dgti), in [http://www.dgti.org/images/pdf/BR_Initiative_dgti_Vorstand_oK_19_10_2015.pdf] (letzter Zugriff: 10.08.2016).

4 Vgl. hierzu die angesprochene Resolution 2048, 6.3.1 und 6.3.3, samt Stellungnahme der dgti e.V. vom 7. Mai 2016, in [<http://www.dgti.org/leitartikel.html>] (letzter Zugriff: 10.08.2016); vgl. ferner die Forderungen zur Gesundheitsversorgung von transsexuellen Menschen im Medical-Guide (Juli 2016) der Vereinigung-TransSexuelle-Menschen e.V. (VTSM), in [<http://transsexuellev.info/>] (letzter Zugriff: 10.08.2016).

licher Wirklichkeit, wenngleich oft zunächst mit tiefem Leid, also Grenzerfahrungen, verbunden. Wenn Gottes Schöpfung aber wesentlich variantenreicher ist, als es ein binäres, zumal als ein vermeintlich von Geburt an feststehendes Schema von ‚Mann‘ und ‚Frau‘ nahelegen möchte – was folgt daraus für die theologische Lehre vom Menschen und für das Verständnis von Gottes Schöpfung? Kann geschlechtliche Vielfalt nicht vielmehr (auch) als heilsame Un-Ordnung und die Tatsache besonderer Schöpfungsvarianten als Erweiterung und Bereicherung unseres bisherigen Verständnisses aufgefasst werden? Warum verstört es uns, wenn Gott sich, frei nach einem Diktum von Regina Ammicht Quinn, nicht an die von uns Menschen gemachten Ordnungen hält? Überhaupt sollte in Bezug auf Geschlechtlichkeit nicht länger von *Ordnungen*, sondern von typischen *Mustern* gesprochen werden. Die historisch wirkmächtige, aber durchaus problematische traditionelle Lehre von Gottes „Schöpfungsordnungen“ ist – zumindest in diesem Punkt – zu revidieren. Für die hier erforderlichen Klärungen auf theologisch prinzipieller Ebene gibt der vorliegende Band einige Gedanken und Anregungen an die Hand.

Darüber hinaus stellt sich die Frage nach Ursprung und Grund des Phänomens der Transsexualität – ein Phänomen, das de facto zu allen Zeiten und in allen Kulturen vorkommt, wie auch die kulturwissenschaftlichen Beiträge dieses Bandes verdeutlichen. Den Forschungsarbeiten der Neurowissenschaften zufolge sind Strukturen und Funktionen des Gehirns als bestimmend für das subjektiv und objektiv entsprechende Geschlecht zu betrachten. Wenn jedoch das Gehirn als Basis und Determinante nicht nur des eigenen Geschlechts**bewusstseins** bzw. geschlechtlichen Körpererlebens, sondern, eben dadurch, zugleich der eigenen Geschlechtlichkeit bzw. des eigenen *Geschlechtes* fungiert, so dass unser wichtigstes Geschlechtsorgan, mit den Worten Milton Diamonds, nicht zwischen den Beinen, sondern zwischen den Ohren liegt: Was folgt dann daraus für die Bestimmung des Verhältnisses von Geschlecht und Identität? Welchen Einfluss können dann demgegenüber z.B. soziokulturelle Faktoren auf die Entwicklung und Ausprägung der Geschlechtsidentität haben, sowohl im Allgemeinen als auch speziell im Falle der Transsexualität? Klar scheint jedenfalls, dass hier jede monokausale Betrachtungs- und Erklärungsweise unweigerlich zu einer Unterbestimmung führen muss und der Vielschichtigkeit dieses Phänomens nicht ausreichend Rechnung zu tragen vermag.

So erweist sich das Phänomen der Transsexualität offenbar als ein Knotenpunkt, in dem ganz verschiedene Fragestellungen und Untersuchungskomplexe der neuro-, bio-, sozial- und geisteswissenschaftlichen Forschung zusammenlaufen. Ich hoffe und bin der festen Überzeugung, dass die in den Beiträgen des vorliegenden Bandes dokumentierten Forschungsergebnisse, -debatten und -perspektiven nicht nur förderliche Impulse für die weitere theologische und

kirchliche Reflexion über Geschlechtervielfalt geben können, sondern sich auch als Anstoß zur Vertiefung und Intensivierung der interdisziplinären Forschung in diesem Bereich erweisen werden.

Die als Untertitel des Bandes gewählte und auch im Inhaltsverzeichnis den Beiträgen als Überschrift vorangestellte Trias *Ergebnisse – Kontroversen – Perspektiven* benennt dabei drei fundamentale Komponenten aller nachfolgenden Sektionen. Dieses Umstandes, Beiträge zu einem multiperspektivisch zu betrachtenden, zu entfaltenden und zu diskutierenden Thema, welches die überkommene, gesellschaftlich verankerte binäre Geschlechterordnung gerade transzendiert, nichtsdestotrotz nach Kategorien zu ordnen, bin ich mir durchaus bewusst. Nicht zuletzt aus Darstellungsgründen war es freilich unvermeidlich, eine wenigstens behelfsmäßige Ordnung der insgesamt 34 Beiträge zu schaffen, die sich zuvorderst an den ihnen jeweils maßgeblich zugrunde liegenden Wissenschaftsbereichen und/oder ihren spezifischen Zugängen orientiert. Neben den dem Spektrum der an der Konferenz beteiligten Disziplinen entsprechenden und insofern nicht sonderlich überraschenden Kategorien „1. Neurowissenschaftlich“, „3. Kulturwissenschaftlich“, „4. Medizinisch-therapeutisch“, „5. Rechtlich“, „7. Theologisch“ (dabei unterteilt in Beiträge mit dogmatisch- und ethisch-theologischer Schwerpunktsetzung sowie aus/in kirchlicher Perspektive) und „8. Philosophisch“ fungieren als Brücke zwischen den neuro- und den kulturwissenschaftlichen Beiträgen unter „2. Alltagsphänomenologisch“ zwei Beiträge speziell zu den Erfahrungen von Kindern und von einer ehemaligen Pastorin in der Evangelischen Kirche im Rheinland. Die unter „6. Transkategorial“ verorteten Beiträge aus biologisch-theologischer bzw. theologisch-ideengeschichtlicher Perspektive sind als Bindeglied zwischen allen voranstehenden Sektionen und den nachfolgenden theologisch-philosophischen Beiträgen zu verstehen. Den rein wissenschaftlichen Charakter in der Darstellungs- und Kommunikationsform übersteigend und die Perspektive auf den übergreifenden Zusammenhang lenkend folgen abschließend zwei unter „9. Transperspektivisch“ rubrizierte Beiträge. Die ausführlichen Namens- und Sachregister sollen die Erschließung erleichtern.

Mein Dank gilt zuallererst den Vor- und Beitragenden sowie den Workshop-Leitenden für ihre Bereitschaft, sich auf dieses interdisziplinäre Abenteuer im universitären Rahmen einzulassen, und für ihre große Unterstützung bei der Durchführung des Konferenzprojekts. Die exzellente Zusammenarbeit mit allen 38 Autor/innen hat ein Erscheinen dieses Bandes noch im Konferenzjahr möglich gemacht. Überdies danke ich dem Kirchenpräsidenten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), Dr. Dr. h.c. Volker Jung, der Parlamentarischen Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), Elke Ferner, MdB, dem Präsidenten von Transgender Network Switzerland (TGNS), Dr. Henry Hohmann sowie für die Trans-Evidence-Working-

Group, einem internationalen Netzwerk transaktiver und transbewusster Menschen, Pfr.in Dorothea Zwölfer, sehr herzlich für ihre Grußworte, die ebenfalls im Band dokumentiert sind.

Was in Dokumentationsbänden seltener angesprochen wird, hier aber unbedingt Erwähnung finden muss, ist der *Mehrwert* unserer Konferenz, der nicht zuletzt in gegenseitiger Wertschätzung in persönlichen Begegnungen liegt. So wurde die geschlechtliche Vielfalt auch sehr leiblich sichtbar und fühlbar, ja einfühlbar, weil im Vertrauen und im Modus lebensgeschichtlich-biographischen Erzählens Erfahrungen zur Sprache kamen – sowohl vom Podium der Referierenden als auch aus dem Plenum, in den sieben Workshops, in kleinen Gesprächs- und Arbeitsgruppen sowie anlässlich der im Rahmen der Konferenz gezeigten Wanderausstellung *Trans* in der Arbeitswelt* der Berliner Landesantidiskriminierungsstelle und während der Kunst-Installation *Inside/Out. Portraits of Cross-Gender Children* der Amsterdamer Photographin Sarah Wong. Dies ist nicht unerheblich, zumal das sensible Tagungsthema für viele Teilnehmende mit unangenehmen, belastenden Diskriminierungserfahrungen verknüpft war, man also erst einmal „das Terrain sondieren“ und womöglich Vertrauen aufbauen musste. Dass so viele – mehr als 220 – Personen und Vertretende ganz unterschiedlicher Organisationen, Verbände und Interessengemeinschaften aus Europa, Russland, China, Südafrika, Indien, den USA und Canada an der Konferenz teilgenommen und den ungemein wichtigen und für jede Konferenz unerlässlichen „Resonanzkörper“ gebildet haben, der mit Fragen, Widerspruch, Zustimmung sowie eigenen ergänzenden und themenerweiternden Äußerungen auf die Vorträge reagierte, hat dieser Konferenz Grenzüberschreitungen ermöglicht und Spielräume des Verstehens eröffnet. Mit dieser Veröffentlichung „gerinnen“ gewissermaßen die fluiden Elemente der Konferenz, was unweigerlich einen Verlust an Lebendigkeit, Stimmungen und Atmosphäre bedeutet, zugleich jedoch eine Fortsetzung dieses Dialoges heischt.

Mehr als zwanzig Fördereinrichtungen, Institutionen, Firmen und Einzelpersonen haben die Frankfurter Konferenz finanziell unterstützt und diesen interdisziplinären Dialog ermöglicht. Angesichts mehrerer Ent-Täuschungen und Rückschläge bei der Finanzierung dieses Projekts möchte ich den folgenden Fördereinrichtungen, Institutionen und Firmen für ihre Unterstützung daher umso herzlicher danken:

- Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
- Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)
- Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V.

- Stiftung zur Förderung der internationalen wissenschaftlichen Beziehungen der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
- BEE Medic GmbH
- Amt für multikulturelle Angelegenheiten (AmKA) der Stadt Frankfurt am Main
- EKHN Stiftung
- Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)
- Präsidium der Goethe-Universität Frankfurt
- Gleichstellungsbüro der Goethe-Universität Frankfurt
- Gemeinnützige Hertie-Stiftung
- Högner Baugesellschaft mbH
- Evangelischer Kirchenkreis Berlin Stadtmitte (KKBS)
- Allgemeiner Studierendenausschuss (AStA) der Goethe-Universität Frankfurt am Main
- Verein der Freunde und Förderer der Evangelischen Theologie in Frankfurt/Main e.V.
- Martin Augsburgers Foto & Design
- Fachschaft Evangelische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt

Hervorheben möchte ich an dieser Stelle die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), die dieses Konferenzprojekt von Anfang an mit großem Interesse begleitet hat. Neben dem Kirchenpräsidenten Dr. Dr. h.c. Volker Jung möchte ich den Mitarbeitenden der Kirchenverwaltung der EKHN, namentlich OKRin Christine Noschka und OKR Jens Böhm, sowie vom Stabsbereich Chancengleichheit der EKHN sehr herzlich danken. Nicht zuletzt die Einsetzung der Fachgruppe Gendergerechtigkeit zeugt von den ernsthaften Bemühungen der EKHN um nachhaltige Veränderungen auch auf diesem Gebiet. Gleiches gilt für die Bestrebungen des Evangelischen Kirchenkreises Berlin Stadtmitte; namentlich Superintendent Dr. Bertold Höcker bin ich zu großem Dank verpflichtet. Für die vertrauensvolle Zusammenarbeit möchte ich überdies Dr. Ina-Marie Blomeyer, Leiterin des Fachreferats „Gleichgeschlechtliche Lebensweisen, Geschlechtsidentität“ beim BMFSFJ danken. Nicht minder Dank gebührt Dr. Bernhard Wandernoth, Geschäftsführer der BEE Medic GmbH, für seine freundliche Unterstützung und Ermöglichung des Neurofeedback-Workshops.

Was die (Ermöglichung der) Durchführung der Konferenz vor Ort an der Goethe-Universität Frankfurt betrifft, gilt mein Dank dem Präsidium der Goethe-Universität, namentlich dem Vizepräsidenten Prof. Dr. Enrico Schleiff, der die Schirmherrschaft für diese Konferenz übernommen hat. Ferner dem Goethe-Veranstaltungsservice (GVS), der Hörsaal- & Veranstaltungsbetreuung sowie dem Studierendenwerk für die hervorragende organisatorische, technische und kulinarische Betreuung. Maßgeblichen Anteil daran, dass dieser Konferenzdialog

zwischen ganz unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen über ein Thema, bei dem höchste Sensibilität auch bei der Sprach- und Begriffswahl unabdingbar ist, so reibungslos gelingen und auf eine so positive Resonanz aller Beteiligten stoßen konnte, ist der mit großer Souveränität durchgeführten Simultandolmetschung durch die Firma Klemke Language Services (Frankfurt) zuzuschreiben, namentlich Jacqueline Klemke und Heike Makowski sowie Ralf Zöllner Veranstaltungstechnik Public Noise. Die Wanderausstellung *Trans* in der Arbeitswelt* erfolgte mit freundlicher Unterstützung der Landesantidiskriminierungsstelle Berlin, Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen. Herzlichen Dank an Florencio Chicote von der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen! Aufrichtiger Dank gebührt auch Stefan Balk M.A. Für die Betreuung nicht nur der Wanderausstellung, sondern für vielfältige Unterstützung vor Ort in Frankfurt danke ich überdies Doris und Pfr. i.R. Dr. Günter Meyer-Mintel.

Vom Fachbereich Evangelische Theologie möchte ich dem Dekan Prof. Dr. Christian Wiese für sein Grußwort und seine Unterstützung sehr herzlich danken. Ebenso den Mitarbeitenden des Dekanats, namentlich Claudia Hemmer und Stephanie Kroll. Vor allem gilt mein Dank jedoch Prof. Dr. Heiko Schulz, dem Lehrstuhlinhaber für Systematische Theologie und Religionsphilosophie, für seine uneingeschränkte Förderung und Unterstützung, nicht zuletzt aber für seinen Rat bei schwierigen und heiklen Fragen. Jeanette Schindler, Sekretärin am Frankfurter Lehrstuhl für Systematische Theologie und Religionsphilosophie, danke ich herzlich für ihre Unterstützung und für ihre Hilfe – zusammen mit Dr. David Possen (Yale/Kopenhagen) – bei der Korrektur der englischsprachigen Beiträge. Besonderen Dank schulde ich ferner Roman Winter M.A. für seine hilfreiche Umsichtigkeit. Sehr gefreut hat mich überdies die Begleitung der Konferenz durch ein Oberseminar von Prof.in Dr. Renate Jost (Augustana-Hochschule Neuendettelsau) sowie die Teilnahme zahlreicher Studierender der Universität Frankfurt.

Aller Unterstützung und Hilfe durch die genannten Personen und Institutionen zum Trotz wäre die Durchführung der Konferenz vor Ort in Frankfurt nicht denkbar gewesen ohne großartige Tatkraft der Studierenden am Fachbereich Evangelische Theologie. Namentlich Nico Humbert, Denise Müller, Jasmin Olf, Katharina Rien, Johannes Schmicking, Johnson Srigiri, Claudia Tinaui, Silvia Vignati, Ian Völp und Florian Witzel bin ich zu herzlichem Dank verpflichtet. Ein besonderer Dank gilt dabei Jasmin Meister, die mir im November 2014 den Kontakt zu Pfr.in Dorothea Zwölfer und damit einen Vortrag von Pfr.in Zwölfer in meinem Sexualethik-Seminar an der Goethe-Universität im Wintersemester 2014/2015, gewissermaßen die Keimzelle der späteren Konferenz, ermöglicht hat. Die sehr enge und überaus vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Pfr.in Zwölfer und Dr. Dr. Horst-Jörg Haupt, dem leitenden Arzt der Medizinischen Fachstelle für Trans-

genderpersonen Luzern, bei der Planung und Vorbereitung der Konferenz hat sich als großer Glücksfall erwiesen und ich würde mich sehr über eine Fortsetzung freuen.

Dem Verlag De Gruyter, namentlich Dr. Albrecht Döhnert, danke ich sehr herzlich für die Aufnahme dieses Bandes ins Verlagsprogramm und Johannes Parche für die professionelle Begleitung bei der Publikationsvorbereitung. Ganz besonders möchte ich Dr. Sophie Wagenhofer für ihre äußerst kompetente verlegerische Betreuung des Bandes und die überaus freundliche Zusammenarbeit danken.

Mein Dank gilt all jenen, die mir in der Zeit der Vorbereitung und während der Konferenz mit Rat und Unterstützung zur Seite gestanden haben. Last, but not least gilt dies für meine Frau, Susanna Meyer-Mintel, die während der zeit- und nervenaufreibenden Phase der Planung und Durchführung der Konferenz mir stets Ruhepol und Anker war.

Frankfurt am Main/Darmstadt im Sommer 2016

Gerhard Schreiber